

in ornithologisch wenig durchforschtem Gebiet möchte ich eher annehmen, es handle sich um Arten, die schon zuvor hier heimisch waren, als dass sie erst in neuerer Zeit eingewandert wären.

H. E. RIGGENBACH, Basel

Rotkehlpieper bei Flüelen, Uri. — Am 2. Okt. 1955 gegen 9 Uhr sahen E. PIANEZZI, J. KIELIGER und der Berichterstatter am Seestrand bei Flüelen beim Beobachten von drei Zwergstrandläufern (*Calidris minuta*) und zwei Alpenstrandläufern (*Calidris alpina*) unverhofft auch einen Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*). Zuerst fiel mir dieser Pieper durch seine helle, deutliche Fleckung des Rückens auf. Beim Wenden des Kopfes sah ich dann bei schönster Beleuchtung an Zügel und Wange eine schwache, an der Kehle eine schöne rostrote Färbung. Vor dem Auffliegen des Vogels, der hinter einem Grasrücken verschwand, machte ich die Begleiter auf den Ruf und den Bogenflug aufmerksam. Wir hatten Glück. Beim Wegfliegen war der Bodenflug auf ganz nahe Distanz zu sehen, welcher von einzelnen *zi* begleitet war. Diese einzelnen Rufe waren rein, wiesen keine Dehnung auf wie beim Rohrammer und wurden nicht allzu laut vorgebracht. Vergleichsweise sei erwähnt, dass ich den Rotkehlpieper bei Berlevag am nördlichen Eismeer in mehreren Brutpaaren beobachten konnte. Mehrheitlich wurde dort der Balzgesang vorgetragen, der Flugruf dagegen war nur selten zu hören und auch da nicht mit kräftiger Stimme.

Es ist dies die zweite Herbstbeobachtung in unserem Gebiete, wo ich dem Rotkehlpieper am 16. Okt. 1952 an fast gleicher Stelle begegnete (Orn. Beob. 49/1952, S. 186).

HANS MEIER, Altdorf

Dreizehenspecht am Calanda, Graubünden. — Bekanntlich gehört der Dreizehenspecht, *Picoïdes tridactylus*, zu den am seltensten beobachteten Spechtarten unserer Heimat. Nachdem der Unterzeichnete am 13. Mai 1945 am Vilan ob Malans (Graub.) zum ersten Male einem Exemplar dieser Spezies begegnete, vergingen sieben Jahre, bis weitere Beobachtungen erfolgten. Beide der folgenden Feststellungen beziehen sich auf die bündnerische Seite des Calanda, welche gegen das Churer Rheintal abfällt.

Am 3. August 1952 traf ich ein Dreizehenspecht-♀ in etwas weniger als 1000 m ü. M. am Wege Curtanetsch-Pramanengel (Gemeinde Untervaz). Der Vogel hing an einer am Wegrand stehenden Föhre und zeigte die bemerkenswert geringe Fluchtdistanz von $2\frac{1}{2}$ —3 m. Die Rufe, die der Specht hören liess, waren denen des Grossen Buntspechts recht ähnlich.

Am 24. Mai 1953 war es mir auf einer Exkursion vergönnt, ein nicht sehr scheues ♂ des Dreizehenspechts im «Salawald» ob Mastrils (in 1400 m ü. M.) beobachten zu können. Der Specht hatte in diesem Fichtenbestand offenbar sein Territorium und machte sich auch durch öfteres Trommeln bemerkbar. An dieser Lautäusserung fiel mir besonders der hohe Ton auf, welcher stark an das Trommeln des Kleinen Buntspechts erinnerte.

Es scheint, dass das Vorkommen von *Picoïdes tridactylus* am Calanda bisher unbeachtet geblieben ist. Die beiden relativ kurz aufeinanderfolgenden Beobachtungen legen jedoch die Vermutung nahe, dass der Dreizehenspecht in den ausgedehnten Begwäldern am Calanda vielleicht nicht allzu selten auftritt.

A. WALKMEISTER, Landquart

Dreizehenspecht bei Davos. — Da Dr. H. ISELIN mich auf das Vorhandensein eines Dreizehenspechtes, *Picoïdes tridactylus*, auf Drusatscha bei Davos (1700 m ü. M.) aufmerksam gemacht hatte, begab ich mich während eines Aufenthaltes in Davos am Vormittag des 16. Juni 1954 in jenes Gebiet. Es herrschte nebliges Wetter und die Vogelwelt in dem lichten Lärchen- und Fichtenhochwald

schwieg fast vollständig. Etwa eine halbe Stunde nach meinem Eindringen in den Wald vernahm ich plötzlich ein sehr lautes, langsam beginnendes und in rascher Kadenz ausklingendes Spechtklopfen. Meine Vermutung, der gesuchte Dreizehenspecht könnte der Urheber des bezeichnenderweise unregelmässigen Klopfens sein, wurde bestätigt. Ich entdeckte ihn an einem hölzernen Mast, welcher zu der durch den Wald führenden Hochspannungsleitung gehörte. Der Specht, ein Weibchen, ohne gelben Scheitel, bearbeitete in längeren Abständen das Holz der Stange und blickte jedesmal nach dem Klopfen links und rechts neben dem Mast vorbei. Er flog dann an eine Fichte, wo er mir seinen hellen Rücken darbot. Später entdeckte ich ihn an einer Lärche, von welcher er mit einzelnen Schnabelhieben Borkenstücke wegschlug, dazwischen aber immer wieder längere Pausen einschaltete, während welcher er regungslos am Stamm hing. Er flog dann nochmals an einen der Starkstrommasten, um dort zu trommeln. Einige der Masten wiesen ziemlich tiefe, z. T. neue Löcher auf, welche vermutlich von ihm gemeisselt worden waren.

Ungefähr 200 m vom Ort dieser Beobachtungen entfernt fand ich am Vortage eine «geringelte» Fichte. Die zweifellos vom Dreizehenspecht gemeisselten Ringe waren aber offensichtlich älteren Datums. Nach ihrem Zustande zu schliessen, stammten sie aus dem Vorjahre.

Am 17. Juni suchte ich das Gebiet zusammen mit Dr. H. ISELIN nochmals auf. Wir fanden aber weder den Dreizehenspecht noch seine Höhle. Möglicherweise handelte es sich um ein unverpaartes Weibchen. Auffallend ist jedenfalls, dass auch Dr. H. ISELIN bei seinen Beobachtungsgängen immer nur das ♀ zu Gesicht bekam. Ich lasse hier seine Beobachtungsnotizen folgen, welche er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

DIETHELM ZIMMERMANN, Zürich

1. Juni 1954: Der Schwarzspecht ruft und hämmert auf Drusatscha. Ganz in der Nähe ein unregelmässiges, eher gedämpftes Klopfen. An einem Lärchenstamm sitzt ein Dreizehenspecht-♀, verschwindet aber rasch in den Wald. — 11. Juni: Wiederum das unregelmässige, gedämpfte Klopfen. Der Specht wechselte von Baum zu Baum und bleibt schliesslich an einer jüngeren Tanne sitzen. In unregelmässigem Rhythmus und wechselnder Stärke werden Rindenstücke weggeschlagen und zwar nach beiden Seiten, sodass ringförmige Spuren am Stamm zu sehen sind. Der Specht hüpfte nach oben und rutschte wieder ruckweise abwärts, wobei die vorher ausgehauenen Blössen wieder genauestens inspiziert werden. Dazwischen sitzt der Vogel vollkommen ruhig, als ob er eingeschlafen wäre. Beobachtungsdistanz 5 Meter, auch keine Flucht beim Winken mit den Armen. — 8. Juli: An einem Leitungsmast ist für kurze Zeit wiederum nur das ♀ zu sehen. Vom ♂ keine Spur ausser dem typischen Klopfen in einem Waldbezirk, in welchem das ♀ sonst nie gesehen wurde.

HEINZ ISELIN, Davos

Zu: Pirolpaar verfolgt einen Sperber. — Zufällig konnte ich unlängst eine ähnliche Beobachtung machen wie O. BAUMANN (Orn. Beob. 52/1955, p. 159). Am späten Nachmittag des 17. Juli 1955 liess ich mich zu kurzer Rast auf einer mit lichtem Altkieferbestand bewachsenen Anhöhe in der nördlichen weiteren Umgebung von Hannover nieder. Vor mir dehnte sich etwas tiefer gelegen ein jüngerer Kieferbestand aus. Plötzlich sah ich durch die Kiefern hindurch, wie über diesen jüngeren Bestand ein Sperber, *Accipiter nisus*, (wohl Männchen) hinflieg, der sehr heftig von einem Pirol, *Oriolus oriolus*, (Männchen) verfolgt und angegriffen wurde. Der Sperber verschwand sehr schnell in dem dichten jüngeren Kieferwald, worauf der Pirol in den Altbestand hineinflieg. Weitere Einzelheiten liessen sich bei der Schnelligkeit des Vorgangs nicht ermitteln. Es schien mir jedenfalls, als hätte der Sperber versucht, wegen der energischen Verfolgung durch den Pirol möglichst rasch Deckung zu gewinnen. Die Richtigkeit dieser Vermutung mag dahingestellt bleiben.